

SWR2 Wissen

Satire im Netz – Von der Pointe zum Shitstorm

Von Mareike Gries

Sendung vom: Montag, 14. August 2023, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Mittwoch, 2. November 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2022

Nie war es leichter als heute, wegen Satire missverstanden zu werden. Im Internet kursieren Schnipsel von Auftritten und schon hagelt es einen Shitstorm. Oder einen „Candystorm“.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

O-Ton 1, Florian Schroeder, Kabarettist:

Was kann ich tun? Was muss Satire tun? Was kann Satire nach Corona? Was muss Satire nach Corona? Haben wir nicht auch Fehler gemacht, wir Satiriker? Harmlos kommentiert, auf die üblichen Verdächtigen eingehauen und so die Regierenden bestärkt, statt sie zu kritisieren?

Autorin:

Florian Schroeder in einer Satiresendung vom NDR-Fernsehen, Juli 2020. Es gelten Kontaktbeschränkungen. Publikum ist bei der Aufzeichnung nicht erlaubt. Der Kabarettist steht ganz allein auf der Bühne und kann endlich all das sagen, was schon lange mal gesagt werden muss. Oder etwa nicht?

O-Ton 2, Florian Schroeder:

Ich habe gemerkt, ich bin ein Bewohner des Enddarms der Kanzlerin. Wer sind die, denen wir noch vertrauen können? Ihr, liebe Freunde, Ihr könnt mir vertrauen, weil ich mit dem Mainstream gebrochen habe. Und wenn mir das gelungen ist, bin ich frei. Wirklich frei. Weil es mir nur noch um die Wahrheit geht.

Sprecher:

Satire im Netz – Von der Pointe zum Shitstorm. Von Mareike Gries.

O-Ton 3, Florian Schroeder:

Wem geht es denn noch um die Wahrheit? Der Wissenschaft? Nee – die hat kolossal versagt in der Coronakrise.

Autorin:

Epidemiologe Lauterbach, Robert Koch-Institut, Virologe Streeck – Florian Schroeder geht mit allen hart ins Gericht. „Satire oder ist es schon Wahrheit?“, fragt sich ein Zuschauer und stellt den Auftritt in verkürzter Form bei youtube online.

Musikakzent

Autorin:

Seine Followerinnen und Follower jubeln.

Collage 1 (verschiedene Stimmen):

Wahrer als jede Tagesschau in den letzten zehn Jahren. / Bravo für den Mut. / Diesen Monat hat sich die GEZ-Zwangsabgabe gelohnt. / Mein Respekt.

Autorin:

Auch die Initiatoren der ersten großen Querdenken-Demonstration in Stuttgart sind begeistert.

O-Ton 4 Florian Schroeder:

Und dann fragten die mich an, ob ich nicht Lust hätte, bei ihnen aufzutreten, ich sei ja einer von ihnen und ob ich da nicht vielleicht mich quasi outen wollte auf so einer Demo. Und dann dachte ich, die Chance nutzt Du doch mal und erzählst denen aber ein bisschen was anderes, als sie glauben.

Atmo:

Applaus (draußen)

O-Ton 5, Florian Schroeder:

Vielen Dank. Mein Name ist Schroeder, ich komme aus dem Mainstream. Steigen wir ein. Brauchen wir mehr Meinungsfreiheit?

Atmo:

Jaaaaa.

O-Ton weiter:

Wollt Ihr die totale Meinungsfreiheit?

Atmo:

Jaaaaa.

O-Ton weiter:

Sehr gut. Dann möchte ich Euch mit etwas konfrontieren. Ich bin der Auffassung, dass Corona eine hochgefährliche, ansteckende Krankheit ist und ich bin der Überzeugung, dass Masken Tragen und Abstandhalten das Wichtigste und Beste ist, was wir in diesen Tagen tun können.

Atmo:

Buh!

Autorin:

Meinungsfreiheit bedeutet nicht Widerspruchsfreiheit, findet Florian Schroeder, der 1979 in Lörrach geboren wurde und seine Bühnenkarriere mit Politiker-Parodien begonnen hat. Satire dürfe alles, was mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Eindeutig als Satire erkennbar, müsse sie allerdings nicht sein. Schließlich wurde auch sein Auftritt als Querdenker beim NDR von vielen nicht als Satire erkannt. Die Folge war eine Mischung aus Shitstorm und dem Gegenteil davon – einem „Candystorm“, der in der Auszeichnung als bester Kabarettist beim Deutschen Kleinkunstpreis 2021 gipfelte.

O-Ton 6, Florian Schroeder:

Also das ist mit den Jahren immer weiter mein Weg geworden und meine Technik geworden. Also am Anfang hab ich ja sehr viel parodiert und heute macht mir das sehr viel mehr Spaß, dass ich quasi – ohne mich zu verkleiden und ohne in offensichtliche Rollen zu schlüpfen – verschiedene Rollen spiele. Und mit den Erwartungen des Publikums spiele, versuche, mit der Irritation zu spielen. Weil ich glaube, dass wir wieder wesentlich mehr Irritation brauchen. Gerade in einer Zeit, in der sich sehr viele Menschen versuchen einzurichten in Echokammern. Und das meine ich jetzt nicht nur im Netz, sondern das kann man ja auch offline tun, indem man versucht, möglichst wenig Luft an die eigenen Gedanken zu lassen.

Atmo:

Applaus (drinnen)

O-Ton 7, Lisa Eckhart, Kabarettistin, Auftritt im WDR:

Harvey Weinstein, Roman Polanski, Woody Allen. Kann man deren Filme noch guten Gewissens schauen?

Autorin:

Kabarettistin Lisa Eckhart 2018 in der WDR-Satiresendung „Mitternachtsspitzen“.

O-Ton 8, Lisa Eckhart:

Weinstein, Polanski, Allen – geborener Allen Königsberg. Finden Sie dieses „Me too“ nicht auch antisemitisch?

Autorin:

Rund zwei Jahre steht dieser Auftritt im Netz, bis ein Shitstorm losbricht. Lisa Eckhart hätte antisemitische Stereotype verbreitet, heißt es zum Beispiel von Felix Klein, dem Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung. Zur gleichen Zeit erscheint Eckharts erster Roman. Ein Hamburger Literaturfestival lädt die Künstlerin aus. Die AfD zeigt sich solidarisch mit ihr, Lisa Eckhart distanziert sich von der Partei. Im Feuilleton und in den sozialen Medien wird hitzig diskutiert.

Musikakzent

Sprecher:

Was dürfen wir noch sagen?

Autorin:

Fragt der Focus.

Sprecher:

Ihr Roman hätte sich wohl nicht ganz so verkauft, wenn Eckhart nicht, durch Vorwürfe, die zu unterkomplex sind, um sie zu zitieren, Zielscheibe der neuen Auftrittsverhinderungskultur geworden wäre.

Autorin:

Schreibt Kolumnist Harald Martenstein im ZEIT-Magazin.

Sprecher:

Eckharts größtes Vergehen ist es, dass sie nicht witzig ist.

Autorin:

Kommentiert der jüdische Schriftsteller Maxim Biller im SPIEGEL. Lisa Eckhart selbst will sich zu den Vorkommnissen heute nicht mehr äußern, mehrere Interviewanfragen von SWR2 Wissen hat sie abgelehnt. Typisch für sie sind Sätze wie diese. Sie spricht hier von „den Juden“:

O-Ton 9, Lisa Eckhart:

Da haben wir immer gegen diesen dummen Vorwurf gewettert, denen ginge es nur ums Geld. Und jetzt plötzlich kommt heraus, denen geht es wirklich nicht ums Geld. Denen geht es um die Weiber und deswegen brauchen sie das Geld.

Autorin:

Für Florian Schroeder aber ist die Sache eindeutig: Ihr umstrittener Auftritt sei reine Rollenprosa – Figurenrede und nicht die eigene Meinung der Künstlerin. Mit solch einer Figurenrede wollen Kabarettisten Klischees entlarven und zum Nachdenken anregen, erklärt Schroeder.

O-Ton 10, Florian Schroeder:

Ich kenne die Kollegin, ich schätze sie. Ich glaube, sie absolut vom Verdacht des Antisemitismus freisprechen zu können, und zwar aus Überzeugung. Und wenn man sich den Text, den sie da gemacht hat, genau anguckt, dann muss man sagen – das ist lupenrein. Das ist nicht antisemitisch, sondern das spielt letztlich genau mit den Klischees, die Antisemiten gebrauchen, wenn sie über Juden sprechen. Also Adornos Satz „Der Antisemitismus ist das Gerücht über den Juden“, das genau spießt sie in perfekter Form satirisch auf, das finde ich künstlerisch klar.

Autorin:

Im Internet und den sozialen Medien verliere Satire oft diese Klarheit, erläutert der Kommunikationswissenschaftler Dennis Lichtenstein von der Zeppelin Universität Friedrichshafen. (1)

O-Ton 11, Dr. Dennis Lichtenstein, Kommunikationswissenschaftler:

Ja, die Anschlusskommunikation im Netz, die sorgt dafür, dass auch kleinere Beiträge, kleinere Auftritte wie bei Lisa Eckhart viel Aufregung hervorrufen können.

Autorin:

Oft werden satirische Beiträge auf Video- oder Social Media-Plattformen gekürzt, der Zusammenhang geht verloren. Und: Das Publikum ist ein anderes als in einem Kleinkunsttheater.

O-Ton 12, Dennis Lichtenstein:

Als Satirikerin oder Satiriker muss ich also nicht mehr nur das Bühnenpublikum mitdenken, das eher homogen ist, bei dem ich weiß: Wenn die Leute sich eine Karte gekauft haben für die Veranstaltung, dann besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass sie mit mir sympathisieren und dass sie auch ungefähr wissen, welche Haltung ich vertrete und wahrscheinlich auch eine ähnliche Haltung selber mitbringe in die Veranstaltung. Im Netz läuft das dann so, dass Beiträge dann auf Twitter, auf Facebook weiter geteilt werden, weiterverbreitet werden und sich hier dann Empörungswellen niederschlagen.

Atmo:

Tür, Schritte, „Hallo“. „Nehmen Sie doch einen Moment Platz.“

Autorin:

Diese Empörungswellen registriert und sammelt das Mainzer Kabarettarchiv. Seit über 25 Jahren arbeitet dort der Archivar Matthias Thiel.

O-Ton 13, Matthias Thiel, Archivar:

Es gilt der alte Satz, der bei Tucholsky in dem berühmten „Was darf die Satire“-Aufsatz drinsteht, nämlich: Wenn man bei uns einen politischen Witz macht, sitzt halb

Deutschland auf dem Sofa und nimmt übel. Heute kann man das „politisch“ wegnehmen, aber es sitzt immer noch halb Deutschland auf dem Sofa – hat halt heute ein Smartphone in der Hand und fängt an zu tippen.

Autorin:

Während es heute oft beim Übelnehmen bleibt, konnte Satire vor 90 Jahren lebensgefährlich sein.

Atmo:

Lachen

O-Ton 14, Werner Finck, Kabarettist:

Was ich Ihnen heute erzählen will, ist die Geschichte eines Mannes, den Sie allgemein einen Spaßvogel nannten. Er hatte auch spaßigerweise einen Vogelnamen, er hieß Finck.

Atmo:

Lachen

O-Ton 15, Matthias Thiel:

Berüchtigt, berühmt wurde Werner Finck dadurch, dass er in seinem Kabarett „Katakombe“ im Dritten Reich verboten worden ist.

Autorin:

Anfang der 60er-Jahre kann Werner Finck über die Zeit der Verfolgung wieder lachen. Von sich selbst in der dritten Person spricht er vor Publikum über Zensur und Berufsverbot unter den Nazis. Er wurde verhaftet, kam ins KZ. Nachdem er wieder freigelassen worden war, meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst in grauer Soldatenuniform, um einer weiteren Verhaftung zu entgehen.

O-Ton 16, Werner Finck:

Also die Flucht ins graue Tuch war gelungen und später – ja, so hieß das: Flucht ins graue Tuch – und später wurde bekannt, dass Goebbels persönlich alles versucht hatte, den Freiwilligen für wehrunwürdig erklären zu lassen. Ja, er sollte wehrunwürdig sein, damit er ihn in seine KZ-Kategorie bekam.

Autorin:

Politische Satire war in den 1930er-Jahren im wahrsten Sinne des Wortes ein Spiel mit dem Feuer.

O-Ton 17, Matthias Thiel:

Werner Finck lebte in einer Diktatur. Das heißt, wenn die Unmutsbekundung von der Regierung kommt, ist das wirklich Berufsverbot. Und das ist existenzgefährdend. Heute hat das vielleicht Auswirkungen auf das Publikum. Das heißt, es kommt niemand mehr. Aber es gibt kein Berufsverbot in dem Sinne. Es gibt auch nicht Bedrohung damit: Du kommst in den Knast.

Musikakzent

O-Ton 18, Angela Merkel:

Meine Damen und Herren. Mit Schreiben vom 7. April 2016, eingegangen im Auswärtigen Amt am 8. April 2016, hat die Republik Türkei ein Strafverlangen hinsichtlich des Moderators Jan Böhmermann wegen dessen Sendungsabschnitts über Präsident Erdogan gestellt.

Autorin:

Kanzlerin Angela Merkel muss eine Erklärung abgeben wegen eines bis dahin wenig bekannten Satirikers. Mit seinem Erdogan-Schmähgedicht hat Jan Böhmermann einen Shitstorm von internationalem Ausmaß ausgelöst. Was war passiert?

In der Fernsehsendung Neo Magazin Royale trägt der Komiker und Moderator ein Gedicht vor. Hauptfigur ist Recep Tayyip Erdogan, Präsident der Türkei. Das Gedicht will auf überspitzte Weise den Unterschied zwischen straffreier Satire und einer strafrechtlich relevanten Schmähkritik verdeutlichen. Es fallen Begriffe wie „Schrumpelklöten“ und „Schweinefurz“. Nach einem langwierigen Gerichtsverfahren hat das ZDF das Gedicht mittlerweile in den Giftschrank gesperrt. Nur noch wenige Zeilen dürfen öffentlich vorgetragen werden.

Sprecher:

Sackdoof, feige und verklemmt ist Erdogan, der Präsident.

Autorin:

Ein Interview will Jan Böhmermann zu der Thematik nicht mehr geben, teilt er SWR2 Wissen mit.

O-Ton 19, Matthias Thiel:

Böhmermann – das ist einer zur Person.

Autorin:

Archivar Matthias Thiel legt mehrere dicke Ordner auf einen Tisch.

O-Ton 20, Matthias Thiel:

Ich glaube, es sind mittlerweile vier Ordner mit den Presseberichten und dem Urteil in Sachen Majestätsbeleidigung.

Autorin:

Ihm ist kein anderer Fall bekannt in der Geschichte der Satire, der solch hohe mediale Wellen geschlagen hat wie das sogenannte Erdogate, sagt Matthias Thiel.

O-Ton 21, Matthias Thiel:

Ich glaube, Jan Böhmermann wird immer in Erinnerung bleiben für sein Erdogan-Gedicht. Alles andere, was zum Teil besser ist, anspruchsvoller gemacht ist, provokanter ist, fällt untern Tisch.

Musikakzent

Sprecher:

Er ist der Mann, der Mädchen schlägt und dabei Gummimasken trägt.

Autorin:

Ohne das Internet wären diese Zeilen vermutlich nie bis in den türkischen Präsidentenpalast vorgedrungen. Der Fall Böhmermann zeigt, wie sehr Satire durch das Netz potenziert werden kann. Der internationale Skandal führte am Ende sogar zu einer Gesetzesänderung in Deutschland.

O-Ton 22, Matthias Thiel:

Das Ergebnis des Prozesses war: Wir heben den Paragrafen der Majestätsbeleidigung auf. Und dieser Paragraf der Majestätsbeleidigung, der ist weg und dass es den überhaupt noch gab – welche Majestät soll ich in Deutschland beleidigen?

Atmo:

Applaus

O-Ton 23, Dieter Hildebrandt, Kabarettist, 1986:

Ja, vor Jahrzehnten hat man schon gesagt, die Russen kommen. Und jetzt sind sie da.

Autorin:

Die Satiresendung „Scheibenwischer“ im Jahr 1986.

O-Ton 24 Dieter Hildebrandt:

Allerdings anders gemessen. Also nicht nach Panzern und Menschen, sondern nach Becquerel.

Autorin:

Die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl hat das Fernsehteam um Kabarettist Dieter Hildebrandt zu den Pointen verleitet.

O-Ton 25, Dieter Hildebrandt:

Das sieht ganz danach aus, als ob wir darauf nicht vorbereitet waren. Wir auch nicht, hier. Weil, wir hatten hier im Studio ein ganz anderes Thema, nämlich Heimat. „Heimaterde, frische schöne Heimaterde.“ / Ist die sauber? / „Aber selbstverständlich. Ich habe ein Unbedenklichkeitszertifikat von der Strahlenschutz-Kommission dabei.“

Autorin:

Witze über eine lebensgefährliche Katastrophe, über verstrahlte Opas, die mit dem Rollstuhl im Regen vergessen wurden – dem Bayerischen Rundfunk ging das damals zu weit. Er blendete sich aus der Folge aus. Matthias Thiel kann sich an diesen frühen Satire-Skandal noch gut erinnern.

O-Ton 26, Matthias Thiel:

Da wird stattdessen irgendwie eine Heimat-Volksmusik-Sendung gezeigt, weil schon im Vorfeld klar ist – das wollen wir nicht. Der Bayerische Rundfunk hatte eh Schwierigkeiten mit dem Scheibenwischer, mit Dieter Hildebrandt.

Autorin:

Der damalige Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hatte schon Jahre zuvor gefordert, dass der Scheibenwischer abgesetzt wird. Er warf den Verantwortlichen „politische Giftmischerei“ vor. Zur Absetzung kam es nicht, aber der Bayerische Rundfunk wollte offensichtlich keine weitere Eskalation herbeiführen. Und zensurierte die Tschernobyl-Episode zumindest in Teilen. Die Folge: eine Welle der Empörung, die nicht den Scheibenwischer, sondern den BR traf – es riefen so viele Leute bei dem Sender an, um sich zu beschweren, bis die Leitungen überlastet waren.

O-Ton 27, Martina Keiffenheim, Leiterin Kabarettarchiv:

Also Shitstorm – Kabarett hat ja schon immer irgendwie provoziert.

Autorin:

Shitstorms gab es auch schon vor den Zeiten des Internets, meint Martina Keiffenheim, Leiterin des Deutschen Kabarettarchivs in Mainz.

O-Ton 28, Martina Keiffenheim:

Vielleicht war es früher eine intensivere Auseinandersetzung, indem man sich auch hingeworfen hat und wirklich einen Leserbrief zum Beispiel geschrieben hat. Da musste man sich ja wirklich Zeit nehmen und da musste man dann argumentieren. Was mich da an Social Media stört, ist, dass da oft nur entweder das Bild gesehen wird oder der Teaser gelesen wird, dann wird die Quelle nicht recherchiert – wer sagt das eigentlich überhaupt? Und wem nützt das überhaupt was, diese Aussage? Was will derjenige damit bewirken? Und ich habe oft das Gefühl, dass die Fähigkeit da zur Reflexion und einen wirklichen Dialog daraus zu machen, verschwunden ist.

Autorin:

Oft gehe es bei diesen Anfeindungen oberflächlich zu, findet Martina Keiffenheim. Dabei böte gerade das Netz eigentlich gute Instrumente zur Auseinandersetzung mit Satire.

O-Ton 29, Martina Keiffenheim:

Ich sehe es, ich sag was dazu und wusch ist es weg. Und ich finde, da müssen wir wieder mehr dazu hinkommen: Uns zuzuhören, uns wertzuschätzen und den Dialog zu suchen. Oder meinetwegen auch die Diskussion dazu, um eine Sache. Aber sie muss halt immer um die Sache gehen und nicht die Person verletzen.

Autorin:

Manchmal würden sich die Zuschauer nicht so sehr wegen des satirischen Inhalts provoziert fühlen, sondern wegen des Auftretens der Künstlerinnen und Künstler. Das mache besonders Lisa Eckhart deutlich, so Matthias Thiel, Keiffenheims Kollege am Mainzer Kabarettarchiv.

O-Ton 30, Matthias Thiel:

Da spielt eine große Rolle die Unfähigkeit des Publikums zu unterscheiden zwischen der Person des Künstlers und einer Bühnenfigur. Und es spielt eine große Rolle, dass Lisa Eckhart sich eine Bühnenfigur ausgedacht hat, die sehr provozierend wirkt.

O-Ton 31, Lisa Eckhart:

Da kennt sich ja kein Mensch mehr aus.

O-Ton 32 Matthias Thiel:

Das ist allein, wenn Lisa auf die Bühne kommt in einem engen Kleid, dazu ihre Hungerfigur – ich sag's mal so – und dann noch dieser österreichische Dialekt. Und dann als Frau. Und dann solche Sachen. Also, das hat was damit zu tun. Sie ist privat, so wie ich sie erlebt habe, ein sehr ruhiger Mensch, der mit diesen Verletzungen nicht umgehen kann.

Autorin:

Der Umgang mit Anfeindungen ist bei den Satirikerinnen, Kabarettisten und Comedians unterschiedlich. Die einen ducken sich weg, andere scheinen die Aufregung zu genießen.

Musikakzent

Collage 2 / verschiedene Sprecher:

Es ist schon erstaunlich, was der junge Mann sich da rausnimmt und wie wenig Respekt die Menschen heutzutage vor den Tieren haben. / Also ich konnte nicht einmal schmunzeln, geschweige denn lachen. / Ich bin richtig sauer.

Autorin:

Kommentare unter einem YouTube-Video von Comedian und Podcaster Felix Lobrecht. Der Mitschnitt eines Live-Auftritts, bei dem der Entertainer den Brand in einem Zoo thematisiert. Der Titel: „30 Affen“.

Atmo:

Lachen

O-Ton 33 Felix Lobrecht:

Ich glaube, Affen brennen auch richtig gut. Ich glaube, Affen brennen richtig gut. Na, wegen dem Fell. Die tragen ja quasi permanent eine Jacke aus Grillanzündern.

Atmo:

Lachen

Autorin:

Schwarzer Humor. Die einen verurteilen ihn, die anderen feiern ihn.

Musikakzent

Collage 3 / verschiedene Sprecher:

Je mehr Leute sich drüber aufregen, desto witziger. / Kann das immer wieder gucken. Lache mich jedes Mal tot. / Der Mann ist einfach nur genial.

Autorin:

Durch den Streamingdienst Spotify hat Felix Lobrecht Millionen Fans. Sein Podcast „Gemischtes Hack“ ist einer der erfolgreichsten in Deutschland.

O-Ton 34, Felix Lobrecht in „Gemischtes Hack“:

Ich lebe jeden Tag, als wär ich morgen tot, mh, ja. Das, meine Damen und Herren, war OG Keemo mit Kwam E. zusammen und dem Track Blanko

Autorin:

Zu Beginn immer ein Rap-Zitat. Danach lockeres Geplauder über Politik, Sport, Musik, Promis und alles andere. Das Ganze mit oft derber Sprache und voller Pointen.

O-Ton 35, Felix Lobrecht in „Gemischtes Hack“:

Ey, stell Dir mal vor, Du bist so Vegetarier, aber sagst so: Aber hier und da mal so ein paar Nuggets. Wenn Du auf sowas Komisches nicht verzichten kannst. Ich bin Vegetarier, aber jetzt nicht so dogmatisch, also so eine Bifi esse ich schon mal. Wenn Du cheatest, dann für sowas Ekliges.

Autorin:

Hackis nennen die beiden Podcaster ihre Hörinnen und Hörer. Diese Hackis waren es auch, die den Affen-Shitstorm mit unzähligen Likes und positiven Kommentaren zu einem Candystorm gemacht haben. Die Kraft der Community spielt für den Verlauf einer Empörungswelle eine große Rolle, erklärt Medienwissenschaftler Dennis Lichtenstein. Was solch eine Welle auslöst, lasse sich schwer vorhersagen.

O-Ton 39, Dennis Lichtenstein:

Bei dem Video mit den Affen, das ist ein Thema, bei dem sich einzelne User dann erstmal erregt haben können und bei denen dann weitere – die dann aber eben die größeren Netzwerke mitbringen – mit aufgesprungen sind und da hat es dann die Eigendynamik entwickelt.

Autorin:

Solch eine Eigendynamik sei typisch für jeden Shitstorm. Bei den Ursachen könne man in der Regel zwei verschiedene Varianten ausmachen.

O-Ton 40, Dennis Lichtenstein:

Ich würde schon unterscheiden zwischen Shitstorms, die gesellschaftspolitisch aufgeladen sind, an aktuellen Themen und bei denen wir schon klare Fronten innerhalb der Gesellschaft haben. Und Themen, bei denen eine gewisse Pietät da auch verletzt ist. Das wären jetzt die Affen, die dem Brand zum Opfer gefallen sind. Oder wenn ich mir vorstelle, es würde jetzt heute ein Satiriker auftreten und zum Tod der Queen eine größere Satire machen, die da in die Persönlichkeitsverletzung mit reingehen würde, dann könnte ich mir vorstellen, dass hier ein ähnlicher Shitstorm losbrechen würde.

Autorin:

Bei Shitstorms zu gesellschaftspolitischen Themen stecken oft Menschen mit Kalkül dahinter.

O-Ton 41, Dennis Lichtenstein:

Die schon bereit sind, zu bestimmten Themen eine Empörungswelle loszuschlagen, die untereinander dann auch vernetzt sind und eigentlich nur auf einen entsprechenden Stimulus warten. Das kann ein Beitrag von Lisa Eckhart sein, das

können Beiträge von Dieter Nuhr sein. Themen wie Gendern oder Rassismus funktionieren auch relativ zuverlässig dabei oder auch Kritik an den öffentlich-rechtlichen Medienanstalten.

Autorin:

Ein Shitstorm des Shitstorms wegen. Das Satireformat „Browser Ballett“ vom öffentlich-rechtlichen Medienangebot FUNK spitzt diese Tatsache komödiantisch zu.

O-Ton 42, Browser Ballett:

Ey, so ein Shitstorm ist doch einfach nur feige. Wenn die Leute mir Scheiße ins Gesicht werfen wollen, dann sollen sie mir wenigstens in die Augen sehen.

Atmo:

Flatsch, Musik (aus Clip)

Autorin:

Schon landet ein brauner Fladen in seinem Gesicht. Das Video überspitzt die positiven Nebeneffekte eines jeden Shitstorms: Es gibt Kommunikation – wenn auch oft recht einseitige. Und: Ein Thema oder eine Person bekommt große Aufmerksamkeit. So wie das fiktive Dorf Mühlenbeck beim Browser Ballett.

O-Ton 43, Auszug aus Browser Ballett:

Mühlenbeck war lange wie ausgestorben. Kein Mensch war auf der Straße, kein Stammtisch, alle nur noch im Internet. Und dann haben wir im Ortsbeirat überlegt, wie kriegen wir die Leute wieder zusammen, im echten Leben. / Ja, wie machen es denn die Leute im Internet? / Und dann sind wir auf die Idee gekommen mit dem Shitstorm. / Da redet jeder mit jedem. Leidenschaft. Emotionen. Jeder kann dabei sein. Und jeden kann es erwischen.

O-Ton 44, Dominique Ziesemer, Redakteur NDR:

Ist ja nicht so, dass es zwischen den 14- bis 29-Jährigen keine Leute gibt, die Ironie benutzen oder sonst irgendwas. Die sind ja nicht doof.

Autorin:

Dominique Ziesemer hat das Browser Ballett mit entwickelt. Eine Satiresendung für Jugendliche und junge Erwachsene, anfangs ausschließlich fürs Netz produziert. Prominentes Gesicht der Videos ist der erfolgreiche Blogger und Komiker Schlecky Silberstein. Thematisch greift das Browser Ballett alles auf, was in der Lebenswirklichkeit des Zielpublikums eine Rolle spielt, erklärt Dominique Ziesemer.

O-Ton 45, Dominique Ziesemer:

Natürlich sind für die auch viele Dinge, die die aufregt. Weil sie nicht bedacht werden. Weil das Bafög immer nur dann Thema ist, wenn wieder Wahl ist und ansonsten interessiert das keinen. Also insofern gibt es da schon eine ganze Menge Themen. Und die satirisch zu behandeln ist ja quasi originär für das Netz gemacht. Weil: Man kann kürzer darauf eingehen, und das da so kompakt reinzupacken ist, schon eine Kunst.

Autorin:

Erstaunlich dabei: Einen echten Shitstorm hat das Browser Ballett bisher nicht kassiert. Im Gegenteil – egal ob sie Political Correctness, Impflucht, Gendern oder sonst ein heißes Eisen anpacken – die Community jubelt. Applaus kam teilweise sogar von überraschender Seite.

O-Ton 46, Dominique Ziesemer:

Wir haben ja auch versucht, gerne mal den anderen Blick zu kriegen, also nicht immer von der vermeintlich politisch linken Seite, sondern einfach das Ganze auch mal aus der anderen Sicht zu sehen. Dann hat man tatsächlich auch mal Likes von der AfD. Das freut einen natürlich nicht, zeigt aber wieder auch in weiten Teilen, dass die die Ironie nicht verstanden haben.

Autorin:

Aber Beifall kann sich schnell ins Gegenteil wenden. Gab es kurz zuvor noch den digitalen Daumen nach oben, kann der zwei Clips später wieder nach unten zeigen.

O-Ton 47, Dominique Ziesemer:

Die haben gesehen, wir haben mit AfD-ähnlichen Logos gedreht und dann haben die sich aufgeregt und da ist man auch an einer Grenze: Wie machen wir das so, dass es auch juristisch noch sauber ist. Weil, wenn Du den kleinsten Fehler machst, haken die sich genau in diesen kleinen Fehler, der ganze Rest interessiert die gar nicht mehr. Ah – Ihr habt unser Logo verwendet, das ist Markenkern, das dürft Ihr nicht, blablabla. Und dann hat man eine Klage am Hals, wo man denkt – okay, darum ging es jetzt gar nicht. Da journalistisch sauber zu bleiben – das ist das Handwerk, das wir einfach ordentlich machen – hilft schon sehr viel, wenn denn ein Shitstorm kommt.

Autorin:

Wirklich problematisch wird es dann, wenn es nicht bei der Auseinandersetzung im Internet bleibt.

O-Ton 48, Dominique Ziesemer:

Wenn dann das AfD-Mitglied an der Tür einer der Macher klingelt, da wird es dann langsam ein bisschen übergriffig. / Das ist passiert? / Ja. Und da sind wir dann auch ein paar Sicherheitsstufen – weil dann geht es auch um Ängste. Wir sind Satiriker, aber wenn es in die offene Konfrontation kommt, haben auch wir Ängste und haben möglicherweise auch Familie oder sonst irgendwas. Und offene Bedrohung wollen wir auch nicht haben.

*Musikakzent***O-Ton 49, Dr. Anna Wagner, Kommunikationswissenschaftlerin;**

Ich habe mich mit dem Thema der Satire beschäftigt und mich vor allem damit auseinandergesetzt, wie Menschen in ihrem Alltag über Satire kommunizieren. Es ist jetzt viel leichter als früher, satirische Inhalte mit dem anderen zu teilen. Früher war es vielleicht notwendig, gemeinsam ins Kabarett zu gehen und jetzt ist es so, dass ich mit einem Klick gleich schon auf den satirischen Medieninhalt selbst aufmerksam machen kann. Also da spielt das Netz auf jeden Fall eine ganz große Rolle und hat auch verändert, wie wir mit Satire umgehen.

Autorin:

Anna Wagner hat am Institut für Medien, Wissen und Kommunikation der Universität Augsburg ihre Doktorarbeit über Satire im Netz geschrieben und verschiedene Studien zu aktueller Satire durchgeführt. Dabei interessieren sie nicht nur die Nutzerinnen und Nutzer, sondern auch, wer die satirischen Inhalte erstellt. Eine ihrer Studie hat gezeigt, welche Gefahren in satirischen Beiträgen stecken können. (2)

O-Ton 50, Anna Wagner:

Was wir in der Studie gemacht haben, ist: Wir haben uns Facebook-Gruppen angeschaut aus verschiedenen Ländern, die sich selbst als satirisch bezeichnet haben und die stark eigentlich rechtsextreme Positionen vertreten. Und da haben wir festgestellt, dass diese Gruppen letztlich die Satire ein bisschen als Deckmantel heranziehen, um eben ihre radikalen Positionen zu stärken, um Nutzer*innen anzulocken und für ihre Positionen zu begeistern.

Autorin:

Angela Merkel mit Hitlerbart oder in Stalin-Pose sind noch harmlose Beispiele für diese rechte Satire. Die Urheber profitieren davon, dass viel zu selten im Netz die Quellen geprüft werden, weiß Anna Wagner. Und davon, dass Satire generell Widerspruch provoziert.

O-Ton 51, Anna Wagner:

Es ist ja durchaus so, dass gerade die Satire Grenzen überschreiten soll und auch Grenzen überschreiten muss. Und gerade dieses Spiel mit der Doppelbödigkeit, mit dieser Mehrdeutigkeit, ist bei der Satire je nach Kontext auch ein zweischneidiges Schwert. Es ermöglicht eben einmal, dass man sagt: „Das war nicht so gemeint, das ist ja ein Witz.“ Kunstfreiheit wird oft verteidigt dabei oder es geht darum, dass die Kunst und die Satire eben alles darf. Und auf der anderen Seite ist es eben so, dass Satire dadurch auch ein gewisses Gefährdungspotential hat. Dass es eben Dinge plötzlich sagbar macht, die eigentlich nicht gesagt werden sollten.

Autorin:

Was ist Spaß, was ist ernst? Was eine Meinungsäußerung, was eine Beleidigung? Gute Satire erkennt man daran, dass sie auf dieser roten Linie balanciert, immer im Rahmen des Grundgesetzes, sagt Kabarettist Florian Schroeder. Aus Angst vor einer Empörungswelle auf diesen Balanceakt zu verzichten, sei der falsche Weg.

O-Ton 52, Florian Schroeder:

Ich halte nicht so viel davon, wenn man sich einrichtet in der Position: Wir, die wir hier sind, die wir uns satirische Formate angucken, wir sind ja auf der Seite der Guten, denn wir haben es verstanden. Und wir lassen uns noch mal bestätigen, was wir sowieso schon wussten. Das ist zu viel Selbstbestätigung. Und ich finde es wesentlich interessanter, sich das anzugucken – wir sind eben nicht die Reinen, sondern ich bin der Advocatus Diaboli und ich verführe Euch dahin, mal zu gucken, was da noch so in uns schlummert.

Autorin:

Satire provoziert seit jeher, das ist ihre Aufgabe. Durch das Internet wird es noch wichtiger, im Zweifelsfall genauer hinzuschauen und hinzuhören. Um gute Satire von strafrechtlich relevanten Anfeindungen zu trennen.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Satire im Netz – Von der Pointe zum Shitstorm. Autorin und Sprecherin: Mareike Gries. Redaktion: Sonja Striegl. Ein Beitrag aus dem Jahr 2022.

Abbinde

(1) <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/1615-634X-2018-1-5/informativ-und-kritisch-die-politikdarstellung-in-deutschen-satiresendungen-jahrgang-66-2018-heft-1?page=1>

(2) https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/2192-4007-2018-4-473.pdf?download_full_pdf=1